

Assem Hefny, *Herrschaft und Islam. Religiös-politische Termini im Verständnis ägyptischer Autoren*, Peter Lang Verlag, Frankfurt a. M. 2014, 239 Seiten, ISBN: 978-3-631-62891-1

Murat Karacan*

Die Beziehung zwischen Religion und Politik im Islam ist von der islamischen Frühzeit bis heute ein sehr umstrittenes Thema. Insbesondere stellt sie seit dem 20. Jahrhundert eine der wesentlichen Fragen für muslimische Intellektuelle und Islamgelehrte dar. Eine Ursache für ambivalente Positionen zum Verhältnis von Religion und Politik im Islam ist zweifellos ein fehlendes Konzept in den Offenbarungsquellen und die Absenz einer verbindlichen islamisch-politischen Theorie. Vielmehr bestehen hier diverse Ansätze, die von den im Koran und der Sunna angebrachten themenbezogenen Prinzipien und der Praxis der Prophetengefährten ausgehen. Dass islamische Primärquellen kein einschlägig umfassendes Programm anbieten oder sich von ihnen ausgehend keine allgemeingültige Lehre entwickelt hat, dürfte damit begründet sein, dass das Thema eher zeit- und ortsbezogen ist und somit einen dynamischen Charakter aufweist, als dass eine für jede Gesellschaft gültige und absolute Theorie oktroyiert wurde. Auf dieser Tatsache beruhend wurde die Beziehung zwischen Staat und Individuum bzw. Gesellschaft kontrovers behandelt. Die Bandbreite dieser Abhandlungen reicht von der Darstellung einer idealen Beziehung zwischen der öffentlichen Autorität und der Gesellschaft bis hin zu Diskursen über die Staatsform, die der Islam vorsieht bzw. nicht ablehnt. In diesem Rahmen gibt es von der Neuzeit inspirierte Ansätze, welche den Versuch unternehmen, Weltanschauungen, die eine Trennung des Religiösen vom Politischen befürworten, mit dem Islam in Verbindung zu bringen. Assem Hefny liefert in seinem Buch *Herrschaft und Islam. Religiös-politische Termini im Verständnis ägyptischer Autoren* Impulse, welche die Säkularisierung aus islamischer Sicht, und zwar anhand des *maṣlaḥa*-Prinzips, als kompatibel darstellen.

Die Arbeit Hefnys, welche die überarbeitete Fassung seiner im Jahre 2010 als Dissertation vorgelegten Schrift darstellt, setzt sich aus vier Kapiteln zusammen. Im ersten Kapitel bietet Hefny eine theoretische Grundlage für seine Forschung. Im zweiten Teil widmet sich der Autor der Analyse der Begriffsgeschichte ausgewählter Begriffe wie *ahl as-sunna wal-ğamā'a*, *bid'a*, *fitna*, *ḥalīf* bzw. *ḥilāfa* und *ulū l-amr*. Hierbei weist Hefny darauf hin, dass diese Begriffe während der islamischen Geschichte ihrer eigentlichen Bedeutung entzogen wurden, politisch geprägt seien und meistens zur Bekräftigung und Legitimierung der politischen Machthaber gegen die Opposition Verwendung fanden (S. 48ff.).

* Murat Karacan, M. A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Institut für Islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück.

Das dritte Kapitel stellt den wichtigsten Teil dar. Denn hier werden zum einen Begriffe wie Scharia und Säkularismus näher analysiert und zum anderen wird der Versuch unternommen, die Kompatibilität von Scharia und der säkularen Weltanschauung zu belegen. Abschließend bietet Hefny eine Zusammenfassung, die Ergebnisse seiner Forschung und einen Ausblick, worin er anhand des *maṣlahā*-Prinzips eine Chance auf Einigung von Scharia und Säkularismus eröffnet. Im Folgenden soll auf diese Ansicht Bezug genommen werden.

Hefny benennt recht zu Beginn u.a. ‘Alī ‘Abd ar-Rāziq (gest. 1966) Position bezüglich der vom Menschen geprägten Herrschaft im Islam als Ausgangspunkt für seine Abhandlung. ‘Abd ar-Rāziq zufolge ist die politische Herrschaft im Islam prinzipiell dem menschlichen Verstand überlassen, sodass sie nach Zeit und Ort aufgrund der sich wandelnden menschlichen Interessen variieren kann und von ihm selbst zu bestimmen ist. Obwohl der azharitische Gelehrte ‘Abd ar-Rāziq den Begriff Säkularismus bzw. *‘almānīya* nicht verwendet hat, stellten seine Schriften für spätere Forschungen, die eine Trennung von Religion und Staat befürworten, eine Grundlage dar (S. 23). Diese Grundhaltung vertritt auch Hefny in seiner Untersuchung. Seine These versucht er ausgehend von vier ägyptischen Intellektuellen, die ihm zufolge im gegenwärtigen Ägypten repräsentativen Charakter aufweisen, kontrovers zu diskutieren (S. 34–39). Zwei von ihnen, nämlich Yūsuf al-Qaraḏāwī und Muḥammad ‘Imāra, halten eine Trennung von Religion und Politik für nicht islamisch, während Fu‘ad Zakarīyā und Muḥammad Sa‘īd al-Ašmāwī den Säkularismus als unverzichtbar bewerten und ihn als islamisch begründbar anerkennen. Die Position der letzten beiden Wissenschaftler bezüglich der Befürwortung des Säkularismus ist nachvollziehbar und somit für Hefny ohne weiteres hinzuzunehmen. Die Ansichten, die der Autor näher analysiert, sind die von al-Qaraḏāwī und ‘Imāra. Auch wenn diese beiden Gelehrten offenkundig gegen die Säkularisation sprechen, stellt sich für Hefny heraus, dass gewichtige Aspekte ihrer Vorstellung vom islamischen Staat, nämlich, dass das Wohl der Gesellschaft auch von der Religion bzw. der islamischen Staatsordnung geachtet wird, nicht mit den Zielen des säkularen Staates in Widerspruch steht (S. 175).

Hefny stützt sich bezüglich der Definition des Säkularismus-Begriffs auf die von H. Bielefeldt, dem zufolge die Säkularisation keineswegs die Abdrängung von Religionsgemeinschaften anstrebt, sie sogar in Schutz nimmt und als Fakt und Teil der Gesellschaft ansieht (S. 135). Somit stellt Hefny fest, dass eine absolute Trennung von Staat und Religion nicht mit der Realität übereinkommt. Denn sobald Religionsgemeinschaften bestehen, werden sie ihre Weltanschauung sowohl in der Privatsphäre als auch in der Öffentlichkeit ausleben und vertreten dürfen. An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie nach der säkularen Ansicht zu handeln ist, wenn die Gesellschaft gänzlich bzw. zum großen Teil religiös ist und eine religiös geprägte politische Ordnung befürwortet.

Des Weiteren sei betont, dass bis auf zeitgenössische Ansätze, die in der vorliegenden Arbeit Ansprache finden, nicht die Rede von einer islamischen Staats-

ordnung ist, die eine Abgrenzung des Religiösen von staatlichen Angelegenheitsbereichen vorsieht. Umgekehrt wäre es auch nichts anderes als eine Paradoxie. Darüber hinaus sind Begriffe nicht von ihrer Entstehungsgeschichte unabhängig, d.h. dass der Säkularismus stets mit der Trennung von Staat und Religion konnotiert ist, dass er letztendlich aus der sozio-politischen Auseinandersetzung von Kirche und Staat in Europa resultierte und sich für Muslime in dieser Form nie ergeben hatte. Zwar kennt man aus der islamischen Geschichte einen Bereich innerhalb des Rechts bzw. der Politik, in dem die öffentliche Autorität die Befähigung besaß, Entscheidungen zu treffen. Jedoch durften diese nicht willkürlich gefällt werden. Sie wurden lediglich dann für legitim gehalten und somit in Kraft gesetzt, wenn sie rechtlich anerkannt und für konform gehalten wurden. Allein diese Umsetzung als säkularen Aspekt zu bewerten, würde zu Missverständnissen und zum Anachronismus führen. Vielmehr könnte man in diesem Fall von einem islamischen Rechtsstaat sprechen. Darüber, dass das Wohl (maṣlaḥa) der Menschen im politischen Raum eine große Anerkennung genoss, stets zu beachten war und sogar als Maßstab für die Entscheidungen der Machthaber galt, besteht kein Zweifel. Dennoch diente das islamische Recht als Maßstab u.a. dafür, den Rahmen des Wohls aufzuzeigen. Dies würde bedeuten, dass alles, was mit den Grundwerten des Islams nicht vereinbar wäre, dementsprechend nicht als legitimes Wohl anerkannt werden könnte.

Nichtsdestotrotz muss hervorgehoben werden, dass Hefny sich nicht für einen Säkularismus ausspricht, welcher auf eine Abdrängung von religiösen Gemeinschaften abzielt, sondern für jenen, der die religiöse Praxis als ein Menschenrecht anerkennt. Damit grenzt sich Hefny von einer autoritär-laizistischen Haltung ab.

Kathrin Klausning/Erna Zonne (Hg.), *Religiöse Früherziehung im Judentum, Islam und Christentum*, ROI 18, Peter Lang Verlag, Frankfurt a. M. u.a. 2014, 184 Seiten, ISBN: 978-3-631-65384-5

Jörg Ballnus*

Der vorliegende Sammelband, der die Ergebnisse einer interreligiösen Tagung zur religiösen frühkindlichen Bildung zusammenfasst, ist ein Desiderat innerhalb der noch recht jungen wissenschaftlichen Betrachtung frühkindlicher Bildungsprozesse. Zudem legt er sein Augenmerk auf die differenzierte Betrachtung der Prozessebene religiöser Sozialisation. Drei wesentliche Handlungsebenen werden beschrieben: die religiös-normative, die häuslich-religiöse Sozialisation und

* Dr. Jörg Ballnus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie (IIT), Universität Osnabrück.